

# Wechsel

Autor(en): **Matutti**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-637841>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

## Wechsel

Von Matutti

Ein Hausbesitzer, der vor Jahren eine Reihe von Häusern mit großem Geschick vermietet, und verstanden hatte, überall seinen Vorteil wahrzunehmen, und der auch nie vergessen, was ihm seine Mieter nach dem Wortlaut der Verträge schuldeten, geriet durch widrige Zeitumstände in Not, mußte ein Haus um andere fahren lassen und verlor schließlich auch das letzte, ohne den Weg zu finden, es zu retten und sich selbst ein bescheidenes Obdach für das Lebensende zu sichern. Er mußte nun selbst als Mieter in eine kleine Dachwohnung übersiedeln und sich einem Vertrag unterziehen, wie er ihn hundert und aber hundert Menschen zugemutet. Vor Zeiten ...

Einer seiner Mieter aber, der sich langsam emporgearbeitet und nach Jahren eifrigen Strebens das erste Miethaus gebaut, eroberte nach und nach die Stellung, die sein ehemaliger Mietherr innegehabt. Das heißt: Auch er nannte sich nun Eigentümer von mehr als einem Duzend großer Häuser, in welchen sich die Mieterfamilien übereinander türmten, wie Körbe in einem Bienenstand. Nur daß er am liebsten wenig bevölkerte Körbe sah und die kinderreichen Familien möglichst andern Mietherrn zuzob.

Nun wollte der Zufall, daß dieser neu heraufgekommene Hauseigentümer sich in den Besitz des Hauses setzte, in welchem der ehemalige Mietherr als Benutzer der Dachwohnung haufte. Sobald er das Verzeichnis der Mieter studiert hatte und seinen frühern Zinsherrn entdeckte, war er entschlossen, das Haus zu kaufen und bei erster Gelegenheit dem Manne, mit dem er seinerzeit ordentlich böse auseinander gekommen, einen Besuch zu machen und ihn wissen zu lassen, daß er ihn nun gewissermaßen in der Hand habe. Bis auf weiteres wenigstens.

Der frühere reiche Mann aber, der vernahm, wer das Haus gekauft habe, beschloß, sogleich auszuziehen und den Besuchen des Feindes, als welchen er ihn betrachtete, nicht entgegenzusehen. Seine Absicht wurde aber dem Eigentümer aus irgendwelchem Grunde frühzeitig bekannt, und noch ehe der Dachbewohner zum Packen kam, klopfte der Feind an seine Türe.

„Der Teufel soll Sie holen“, sagte der gestürzte Mietherr. „Sie haben hier nichts zu suchen.“

„Freilich hab ich hier etwas zu suchen. Lesen Sie nur Ihren Vertrag durch! Steht nicht drin geschrieben, daß der Eigentümer jederzeit Zutritt zur Wohnung habe, um sich ihren Zustand anzusehen?“

„Sie können ja die Polizei holen und öffnen lassen“, sagte der Mieter. „Von mir aus laß ich Sie nicht über die Schwelle.“

„Sie sind sehr unvernünftig, Mann“, machte der Eigentümer. „Erstens hat Ihre Wohnung allerhand Reparaturen nötig, die ich Ihnen zuliebe sofort ausführen lassen will. Zweitens hoffe ich, daß wir einen neuen Mietvertrag abschließen werden und daß ich Sie als Dauermieter behalten darf. Drittens würde es mich freuen, Ihre Frau Gemahlin zu begrüßen. Wir haben uns seinerzeit besser verstanden als Sie und ich. Nicht wahr, Sie erinnern sich, wie Ihre Frau zwischen uns trat, als wir schon mit Hammer und Winkelmaß aufeinander loszuschlagen anfingen ...?“

Damit berührte der Eigentümer eine Saite in der Seele

des Mieters, die überaus falsch klang, und der Betroffene war nun überzeugt, daß der andere seinen Triumph auskosten und sich bis auf den Grund an der Armut weiden wollte, in die sein früherer Mietherr gefallen.

„Nein“, sagte er, „nein, wir schließen keinen neuen Mietvertrag ab. Sie werden sicher einen dummen Kerl finden, der auf eine Erhöhung der Miete eingehen wird. Das haben Sie doch im Sinne, nicht wahr?“

„Sie irren, Mann ... Sie sollen nicht mehr Miete bezahlen. Als Zeichen meiner Anhänglichkeit an Sie und Ihre Frau, als Beweis dafür, daß ich die Sorgen des Hausbesitzers kennen gelernt habe, und als Ausdruck meiner Reue über vergangene Dummheiten als Mieter möchte ich Ihren Zins reduzieren. Sie können doch rechnen, nicht? Also rechnen Sie aus, was das für Sie ausmacht!“

Diese Worte machten den alten Mann schwankend. Am Ende war der Heraufkömmling wirklich bekehrt und wollte Buße tun für seine Mieter-Unarten. Und er ließ sich verleiten, die Türe zu öffnen und seine Frau zu rufen, die in Tränen ausbrach, als sie den einstigen Mieter als Hausherrn wieder sah und hörte, welcher anständigen Vorschlag er mitbringe.

Es kam ein neuer Vertrag zustande, und am Tage darauf ershien der erste Handwerker, der eines der Zimmer neu tapezierte. Nachher rückte der Mann an, der die ganze Kücheinrichtung ausräumte und eine neue einzubauen begann. Der Umbau dauerte ein Vierteljahr. Nachher rückte der Hausherr mit einem komplizierten Umbauplan für die gesamte Zimmereinteilung auf, und ein halbes Jahr lang war ein unaufhörliches Klopfen und Poltern, Sägen und Hämmern, Feilen und Bohren in der Dachwohnung, und als endlich die Neueinteilung fertig war und mit dem eigentlichen Ausbau begonnen werden sollte, fand der Hauseigentümer, daß er sich über eine noch bessere Raumeinteilung klar geworden sei. Geradezu ideal werde die Wohnung aussehen, wenn die neue Einteilung durchgeführt würde. Schade, daß er nicht gleich auf die richtige Idee verfallen. Es dauerte wieder ein Vierteljahr. Nach der Fertigstellung, die den Rest des Jahres füllte, trug der Herr den Plan vor, neue Fenster einzusetzen. Es war im Dezember, und da die alten Fensterfassungen nicht mehr taugten, mußte die Mieterfamilie einige Tage bei offenen Löchern hausen.

Als auch die neuen Fenster eingesetzt waren, verfügte der Hausherr die Ersetzung der alten Ofen durch eine Etagenheizung. Es war nun Februar geworden. In diesem kalten Februar revoltierte der Mieter, der lange nicht auf den Gedanken gekommen war, daß die Erneuerungsarbeiten nichts waren als eine ausgesuchte Teufelei. Er schickte seine Frau auf Besuch, legte eine Dynamitpatrone an einen der neuen Heizkörper, ging aus und sah von Ferne zu, wie der Dachstoß des Hauses in die Luft flog.

Vor dem Richter sagte er tiefsinnig: „Es steht schon in der Bibel: Ich will Feindschaft setzen zwischen Hausbesitzer und Mieter ... von nun an bis ans Ende der Welt. Und keiner wird sich in die Lage des andern versetzen können, selbst wenn sie ihre Rollen tauschen.“